

# Urbane Ungleichheit

Lehrerinformation



1/8

<b>Arbeitsauftrag</b>	Durch verschiedene Texte und Beispiele aus aller Welt lernen die SuS, mit welchen Hoffnungen Familien in urbane Gegenden ziehen und was sie dort erleben. Sie machen Vergleiche mit ihrer eigenen Umgebung und Schweizer Zentren.
<b>Ziel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die SuS erkennen, welche Privilegien wir in der Schweiz, verglichen mit anderen Ländern haben.</li> <li>• Die SuS können abschätzen, weshalb die Bedingungen an anderen Orten prekärer sind.</li> </ul>
<b>Material</b>	verschiedene Arbeitsunterlagen Computer
<b>Sozialform</b>	EA, PA
<b>Zeit</b>	45'

➤ **Mögliche weiterführende Aufgabe:**

Lassen Sie Ihre SuS nach den ärmsten Ländern recherchieren und zeichnen Sie diese auf einer Weltkarte ein. Folgende Fragestellungen könnten dabei interessante Recherchepunkte sein: Wo liegen diese Länder? Gibt es untereinander Gemeinsamkeiten? Wie stabil ist die jeweilige Regierungsform des Landes? Gibt es besondere Reisehinweise vom EDA?

Bildquellen Flaggen: pixabay

Zusätzliche  
Informationen:

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



2/8

Lies den Text durch und beantworte die folgenden Fragen:



## Aufgabe 1:

- Weshalb ziehen die Menschen in die Stadt? Was versprechen sie sich vom Umzug?
- Wie ist es in der Schweiz? Ziehen hier die Menschen auch immer mehr in die Städte?
- Wie unterstützen Hilfsorganisationen wie Save the Children Kinder in den Armenvierteln? Recherchiere dazu im Internet.



## Im Schatten der Stadt

Über die Hälfte der Menschen weltweit lebt in Städten. Und es werden immer mehr, denn jeden Tag ziehen 1,2 Millionen Menschen vom Land in die Stadt. Im Jahr 2050 werden etwa zwei Drittel aller Menschen in Städten und deren Agglomerationen leben. Diesen Trend nennt man Urbanisierung.

Urbanisierung bringt vermeintlich viele Vorteile mit sich, denn in der Stadt befinden sich Gesundheitseinrichtungen und Schulen in unmittelbarer Nähe. Millionen Familien hoffen mit ihrem Umzug in die Stadt auf bessere Jobmöglichkeiten, einfacheren Zugang zu Gesundheitsversorgung, Trinkwasser und Bildung. Der Klimawandel verstärkt diesen Trend noch – ehemals fruchtbare landwirtschaftliche Flächen werden zu Wüsten, Fischbestände gehen zurück. Menschen verlieren ihre Einkommensgrundlagen, sind gezwungen, abzuwandern.

Diese Familien landen meist in einem städtischen Armenviertel. Hier sind die Zustände oft noch schwieriger als auf dem Land. Zu viele Menschen leben auf zu engem Raum. Hütten für ganze Familien sind nicht einmal zehn Quadratmeter gross – kleiner als so manches Schweizer Kinderzimmer. Hinzu kommt, dass Gewalt, vor allem gegen Frauen und Kinder, allgegenwärtig ist. Gerade Mädchen werden schnell zu Opfern von Kinderhandel, sexuellem Missbrauch und Zwangsprostitution. Entgegen all ihren Hoffnungen und Träumen finden die verzweifelten Familien nach ihrem Umzug in der Stadt keine besseren Zukunftsperspektiven – sondern nur noch grössere Herausforderungen.

### Zum Beispiel Monzu in Dhaka (Bangladesch)

Dhaka gehört zu den am schnellsten wachsenden Städten der Welt. Jedes Jahr ziehen 400`000 Menschen aus ländlichen Regionen in die Hauptstadt von Bangladesch. Viele von ihnen sind gezwungen zu fliehen, weil der Klimawandel ihre Lebensgrundlage auf dem Land zerstört hat. Zum Vergleich, die Stadt Zürich hat aktuell gut 400`000 Einwohner.

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



3/8

Und Dhaka gehört zu den dreckigsten Städten der Welt. Überquellende Mülldeponien, offene Abwasserkanäle und fehlende sanitäre Grundversorgung haben verheerende Auswirkungen auf die Gesundheit der Familien in den Armenvierteln. Die Hälfte aller Kinder ist ständig unterernährt, die Kindersterblichkeit liegt hier sogar noch höher als auf dem Land.

Besonders schlimm ist die Lage für Kinder wie Monzu. Bei ihrer täglichen Arbeit als Müllsammlerin fasst sie jeden Tag hochgiftige und krebserregende Materialien an. Und trägt dabei weder Handschuhe noch Mundschutz. Monzu schuftet bis zu zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche – für einen Lohn von 500 bis 1000 Taka im Monat. Das entspricht sechs bis zwölf Schweizerfranken.

In ihrer extremen Armut sind viele Familien gezwungen, ihre Töchter und Söhne für ein zusätzliches Einkommen zur Arbeit statt zur Schule zu schicken. Grosstädte wie Dhaka bieten Millionen Kindern wie Monzu die Möglichkeit, als Fabrikarbeiter, Schuhputzer oder Müllsammler Geld zu verdienen.



Bild: Ken Hermann/Save the Children

## Zum Beispiel Kidist in der Amhara-Region (Äthiopien)

*„Mein erstes Mal war mit einem dicken, alten Mann. Ich habe geweint. Ich hatte vier oder fünf, manchmal sechs Kunden in einer Woche. Eines Tages erzählten mir zwei Polizisten vom Mädchenhaus von Save the Children. Ich glaubte ihnen all die guten Sachen nicht, die sie mir von diesem Ort erzählten. Doch dann haben sie mich hergebracht. Hier bin ich sicher und nicht mehr alleine. Die anderen Mädchen sind für mich wie Schwestern. Die Frauen sind sehr nett, sie lachen immer. Mein Traum ist es, Friseurin zu werden.“*

Kidist, 16, ist in einem Dorf in der Amhara-Region Äthiopiens aufgewachsen. Als sie zehn Jahre alt war, wurde ihr Vater krank. Er konnte seine Kinder nicht mehr ernähren. Kidist ging alleine und nur mit den Kleidern, die sie am Leib trug, in die nächstgrössere Stadt, um zu arbeiten.

Kidist war nicht vorbereitet auf die Zustände in den städtischen Armenvierteln. Sie lebte auf der Strasse, fand keine Arbeit und war gezwungen, sich zu prostituieren.

Heute lebt Kidist zusammen mit 24 anderen ehemaligen Sexarbeiterinnen in einem Mädchenhaus. Hier sind die Mädchen geschützt und werden psychologisch betreut, um ihre traumatischen Erlebnisse im Sexgewerbe zu verarbeiten. Im Mädchenhaus erhalten sie eine Ausbildung, damit sie später auf eigenen Beinen stehen können.

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



4/8



## Beispiele aus der ganzen Welt

Die reichsten und gesündesten Menschen der Welt leben in Städten. Hier gibt es mehr Ärzte, Hebammen und Krankenpfleger als auf dem Land, das Wasser ist sauberer, die sanitäre Versorgung besser. Und doch sind Städte auch Heimat für viele der ärmsten Familien. Welten trennen die reichen Städter von all jenen Familien, die in den urbanen Slums ums Überleben kämpfen – und doch wohnen sie oft nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt.

Der allgemeine Gesundheitszustand in den Städten mag in vielen Entwicklungsländern besser sein als in abgelegenen ländlichen Regionen. Ein Blick hinter die Durchschnittswerte zeigt allerdings, dass es den Kindern in urbanen Slums oft genauso schlecht geht wie jenen auf dem Land – oder sogar noch schlechter.

Die Unterschiede zwischen einzelnen Stadtteilen sind erschreckend: Die Kindersterblichkeit in städtischen Slums ist weltweit mindestens doppelt so hoch wie in bessergestellten Stadtvierteln. Und die Slumbewohner sind keine kleine Minderheit. In Entwicklungsländern lebt ein Drittel der Stadtbevölkerung in Slums. Weltweit sind das schätzungsweise eine Milliarde Menschen.

Du siehst nachfolgend drei Steckbriefe von ganz unterschiedlichen Ländern und Kontinenten. Deine Aufgabe ist es nun:



- a) weitere Informationen zu den Städten zu recherchieren und
- b) zu einer Stadt deiner Wahl einen solchen oder ähnlichen Steckbrief zu erstellen. Dabei sollen Armut und Kindersterblichkeit im Fokus stehen.

### Aufgabe 2:


#### Mögliche Städte:

- Kampala in Uganda
- Managua in Nicaragua
- Bamako in Mali
- Ouagadougou in Burkina Faso
- Kathmandu in Nepal
- Vientiane in Laos
- Tegucigalpa in Honduras
- ...

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



Flagge	
Kontinent	Nordamerika
Land	USA
Stadt	Washington D.C.
Einwohner der Stadt	659`000
davon in Slums	keine Angabe
Kindersterblichkeit	6,6 von 1000

Washington D.C. schneidet im internationalen Vergleich mit anderen Städten in entwickelten Ländern besonders schlecht ab. Die Kindersterblichkeit liegt merklich höher, die Unterschiede zwischen einzelnen Stadtteilen sind frappant.

## Weitere Infos

---



---



---



---



---



---



---



---




---

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



Flagge	
Kontinent	Nordamerika
Land	Haiti
Stadt	Port-au-Prince
Einwohner der Stadt	3 Millionen
davon in Slums	60 – 70%
Kindersterblichkeit	72,8 von 1000

In Haiti ist die Wahrscheinlichkeit für Kinder, vor ihrem fünften Geburtstag zu sterben, in der Stadt sogar grösser als auf dem Land. Haiti weist die höchste Kindersterblichkeit in der westlichen Hemisphäre auf.

## Weitere Infos

---



---



---



---



---



---



---



---



---

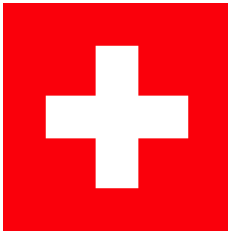


---

# Urbane Ungleichheit

Arbeitsmaterialien



Flagge	
Kontinent	Europa
Land	Schweiz
Stadt	Bern
Einwohner der Stadt	137`000
davon in Slums	keine Angabe
Kindersterblichkeit	5,4 von 1000

Sogar in der Schweiz zeigen sich innerstädtische Unterschiede. Während die Armutsquote im am besten gestellten Stadtteil Berns 7,7 % beträgt, ist sie im am schlechtesten gestellten Stadtteil mit 16,9 % massiv höher.

## Weitere Infos

---



---



---



---



---



---



---



---



---

# Urbane Ungleichheit

Lösung



8/8

**Lösung:** zu Aufgabe 1

## **Weshalb ziehen die Menschen in die Stadt? Was versprechen sie sich vom Umzug?**

Die Menschen versprechen sich (bessere) Arbeit, guten und einfachen Zugang zu Ärzten und Spitälern, dass die Kinder eine Schule besuchen können und einfache Beschaffung von Grundnahrungsmitteln.

## **Wie ist es in der Schweiz? Ziehen hier die Menschen auch immer mehr in die Städte?**

Auch in der Schweiz ist der Trend zur Urbanisierung da. Denn Städte gelten als Zentren von Wissenschaft, Technik, Industrie, aber auch Kunst und Kultur. In der Schweiz leben heute etwa zwei Drittel der Bevölkerung in Städten respektive in den fünf grossen Agglomerationsräumen Zürich, Basel, Bern Genf und Lausanne.

## **Wie unterstützen Hilfsorganisationen wie Save the Children Kinder in den Armenvierteln?**

### **Recherchiere dazu im Internet.**

Es stehen hauptsächlich drei Themen im Fokus:

- die Minderung der städtischen Armut
- die Hinführung zur ökologischen Nachhaltigkeit und
- das Wohlbefinden der Bevölkerung, das zunehmend direkt durch das Leben in Städten entschieden wird

Konkret braucht es weitreichende Investitionen in umfassende Basisgesundheitsdienste, in die Wasserversorgung sowie Abwasserentsorgung und in sanitäre Anlagen, in die Verbesserung der Ernährung, der sozialen Gerechtigkeit und der Inklusion für die unterversorgte, marginalisierte und vernachlässigte Bevölkerung innerhalb der Städte.